

Gelassenheit. Vom Umgang mit Angst und Krisen

Vortrag unseres Friedensreferenten Clemens Ronnefeldt

Ende Oktober 2003 war Clemens Ronnefeldt bei der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie in Lindau (Bodensee) eingeladen zu einem Vortrag. Die Tagung war mit 870 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besucht. Einer der beiden wissenschaftlichen Referenten der Tagung hatte ihn gebeten, über seine Arbeit beim Versöhnungsbund zu berichten und dies möglichst persönlich zu halten. Nachfolgend sein Beitrag, der im Sommer 2004 im Rahmen einer Dokumentation der Tagung bei Walter im Verlagshaus Patmos erscheinen wird.

Einleitung

Der 1919 gegründete Internationale Versöhnungsbund, bei dessen deutschem Zweig ich seit 1992 beschäftigt bin, setzt sich in 40 Staaten der Erde mit seinen rund 100 000 Mitgliedern für Frieden und Gerechtigkeit auf der Basis aktiver Gewaltfreiheit ein. Der Verband hat Beraterstatus bei den Vereinten Nationen. Langjähriger Präsident des deutschen Zweiges war der ebenfalls bei der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie engagierte Theologe Rudi Daur.

Ich bin 43 Jahre alt und habe einen Lebensabschnitt hinter mir, der im Vergleich zur zweiten Lebenshälfte sicherlich etwas weniger von Gelassenheit als vielmehr von Schaffenskraft geprägt ist - wobei beide Aspekte gerade in ihrer Kombination eine gute Grundlage bilden.

Ich möchte im ersten Teil meines Beitrages Bilder aus der konkreten Friedensarbeit im ehemaligen Jugoslawien sowie im Israel/Palästina-Konflikt zeigen, die nicht auf der großen politischen Ebene, sondern an der Basis ansetzt.

Im zweiten Teil werde ich ergänzen, was mich zu diesem Engagement bewogen hat und was Gelassenheit in diesen Zusammenhängen bedeutet. Frau Prof. Mettler von Meibom hat uns gebeten, auch biographische Hintergründe unseres Engagements aufzuzeigen, was ich gerne tun möchte.

1. Zu Bildern aus der Friedensarbeit in Jugoslawien und Israel/Palästina

Wer sich im ehemaligen Jugoslawien, vor allem in Bosnien-Herzegowina, bewegt, wird zunächst mit der ungeheuren Zerstörung im Lande konfrontiert, die alles andere als gelassen bleiben läßt.

Der Versöhnungsbund engagiert sich seit 1992 in Flüchtlingslagern, wobei dort vor allem Programme zur Betreuung von Kindern und Flüchtlingen durchgeführt wurden, ebenso bei der Unterstützung von Friedens- und Menschenrechtsgruppen.

Seit 1994 begleite ich im Auftrag der Zivildienstseelsorgestellen von vier deutschen Diözesen zusammen mit einem Kollegen Zivildienstleistende bei Einsätzen in Flüchtlingslagern im ehemaligen Jugoslawien, zunächst in Kroatien, später in Bosnien-Herzegowina, seit 2000 auch in Serbien.

Unsere Angebote für Kinder und Jugendliche reichen von der Errichtung von Basketballständen bis zu Mal- und Bastelangeboten, Zirkus, Lagerolympiade oder Sportaktivitäten. Hinter diesen Maßnahmen steht der Gedanke, vor allem Kinder und Jugendliche nicht mit ihren traumatischen Kriegserlebnissen alleine in den oft tristen Flüchtlingslagern zu lassen, sondern Angebote zur Entfaltung der eigenen Kreativität und Lebensfreude zu machen.

Für Frauen sammeln wir große Mengen Wolle, die in den Lagern während unserer Aufenthaltes zu Strümpfen und anderen Kleidungsstücken verarbeitet werden. Die fertigen Produkte kaufen wir den Frauen in den Lagern ab, für die dies oft die einzige Einkommensquelle ist, und verkaufen die Produkte in Deutschland über Eine-Welt-Läden oder Kirchenbasare.

In Sanski Most (Bosnien-Herzegowina) richtete der Versöhnungsbund 1997 eine Beratungsstelle für rückkehrende Flüchtlinge aus Deutschland ein. Diese Stelle wurde besetzt mit Cima Zdenac, die als Friedensfachkraft für unseren Verband tätig wurde. Nach ihrer Ausbildung in Deutschland wurde sie zusammen mit anderen Friedensfachkräften in ihren Einsatz entsandt. Bei dieser Pressekonferenz wurde Johannes Rau, der als seinerzeitiger Ministerpräsident die Ausbildungskosten durch das Land Nordrhein-Westfalen übernehmen ließ, gefragt, ob 14 Friedensfachkräfte angesichts der desolaten Situation im ehemaligen Jugoslawien nicht etwas wenig seien. Johannes Rau antwortete daraufhin: "Jesus hat auch nur mit 12 Leuten angefangen".

Cima Zdenac begleitete im Rahmen ihrer Arbeit hunderte von Flüchtlingsfamilien, die in Sanski Most sich zunächst vorübergehend niedergelassen hatten, weil ihr Eigentum im serbischen Teil Bosnien-Herzegowinas noch widerrechtlich von serbischen Familien besetzt war. Sie organisierte Busreisen zu den jeweiligen Häusern der bosnischen Flüchtlinge und machte in zahlreichen Gesprächen den darin lebenden serbischen Familien deutlich, daß nach dem Dayton-Friedensabkommen jeder Flüchtling das Recht hat, wieder in sein Eigentum zurückzukehren. In jedem einzelnen Fall mußte eine individuelle Lösung gefunden werden, damit die serbischen Familien nicht bei einem Auszug auf der Straße als Obdachlose strandeten.

Neben professionellen Friedensfachkräften wie Cima Zdenac engagierten sich mehrere tausend Freiwillige aller Altersstufen und aller Berufe bei Einsätzen in Flüchtlingslagern.

Im vergangenen Jahr besuchte ich im Rahmen einer internationalen Delegation des Versöhnungsbundes und der katholischen Friedensbewegung Pax Christi Friedensgruppen in Israel und Palästina. Die erste Schwierigkeit, die bei Interventionen in Krisengebieten zu überwinden ist, besteht darin, überhaupt in das jeweilige Land eingelassen zu werden. Im April 2002 wollten wir mit einer 30-köpfigen Delegation in Tel Aviv landen. Weil vor uns mehrere Friedensdelegationen aus anderen Ländern erhebliche Schwierigkeiten bei der Einreise hatten und einige nicht das Flughafengebäude verlassen konnten, sondern mit dem nächsten Flugzeug, das freie Plätze hatte, in ihre jeweiligen Heimatländer zurückfliegen mußten, gaben 25 Teilnehmer unserer Gruppe ihre Flugtickets wieder zurück und nur fünf reisten stellvertretend.

In Jerusalem besuchten wir den lateinischen Patriarchen, ein Ehrentitel für den römisch-katholischen Bischof Michel Sabbah. Er ist der erste Palästinenser auf einem katholischen Bischofsstuhl in Jerusalem und gleichzeitig der Präsident der katholischen Friedensbewegung Pax Christi weltweit. Seine Stimme hat großes Gewicht. Oft besteht Friedensarbeit in Krisenregionen darin, nicht eigene Ideen zu entwickeln, sondern sich zum Sprachrohr derjenigen Kräfte zu machen, die für Frieden und Versöhnung eintreten, ihre Vorschläge in die jeweiligen eigenen Gesellschaften zu tragen und über Medien zu verbreiten. Sowohl auf der palästinensischen als auch auf der israelischen Seite gibt es zahlreiche Friedensgruppen, die eine doppelte Solidarität mit den HoffnungsträgerInnen beider Seiten möglich macht.

In Deutschland sehe ich meine Aufgabe darin - mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen - nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad in die Speichen zu greifen. Dies heißt für mich konkret, z.B. gegen Rüstungsexporte zu demonstrieren oder auch mich an Aktionen zivilen Ungehorsams z.B. vor dem Tor der US-Airbase in Frankfurt zu beteiligen, wenn von dort Kriegseinsätze gegen den Irak im Rahmen eines völkerrechtswidrigen Angriffskrieges geflogen werden - und die Bundesregierung dennoch die Überflugrechte nicht untersagt.

2. Zu den Wurzeln meines friedenspolitischen Engagements

Mein Vater, Jahrgang 1925, mußte noch als Jugendlicher in den 2. Weltkrieg und erzählte mit Schrecken von dem, was Krieg bedeutet. Als ich elf Jahre alt war, starb meine Mutter an einem Gehirntumor. Dieses einschneidende Ereignis hat mich als Kind und später als Jugendlicher dazu gezwungen, früher als andere Kinder in diesem Alter mich mit Fragen nach Leid, Tod und dem Sinn des Lebens auseinander zu setzen und nach Antworten zu suchen.

Wichtig für mein späteres friedenspolitisches Engagement waren auch die zahlreichen Panzer, die an meinem Elternhaus vorbei in Manöver rollten und alle Wände erzittern ließen.

In Osthofen, einer Kleinstadt in Rheinhessen, wo ich aufwuchs, betrieb das NS-Regime zwischen 1933 und 1935 eines der ersten Konzentrationslager in Deutschland überhaupt. Die Auseinandersetzung mit diesem Lager und der bis heute gut erhaltenen Gedenkstätte hat mich in meiner Jugendzeit unter dem Aspekt beschäftigt, wie Ähnliches in Zukunft verhindert werden kann.

Als Jugendlicher spielte ich die Orgel in meiner Heimatpfarrei und engagierte mich in der kirchlichen Jugendarbeit. Dabei stieß ich in den biblischen Geschichten in der Person Jesu auf einen für mich faszinierenden dritten Weg zwischen Gegengewalt und Passivität: den Weg der aktiven Gewaltfreiheit.

Ich las die Biographien von Mahatma Gandhi und Martin L. King und fragte mich, warum so wenige Menschen diese ungeheure Kraft in Anspruch nehmen, die in deren Lebenszeugnis sichtbar geworden ist.

In der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé lernte ich das Motto "Kampf und Kontemplation" als eine wichtige Lebensgrundlage kennen, in meinem späteren Theologiestudium wurde mir die Theologie der Befreiung sehr wichtig.

3. Mein Bezug zum Thema Gelassenheit

In meiner friedenspolitischen Arbeit unterscheide ich zwischen "chronos", dem gleichmäßigen Ablauf der Zeit, der für mich oft mit Gelassenheit als grundlegendem Lebensgefühl verbunden ist, und "kairos", dem Zeitpunkt, an dem es - manchmal auch mit erheblichem Mut zum Streß - zu handeln gilt.

Was ich mit "kairos"-Handeln meine, möchte ich an einem Beispiel erläutern. Während des Jugoslawienkrieges berichtete mir eine junge Frau, die bereits nach Deutschland geflohen war, dass ihre Eltern und ihr an einer schweren Epilepsie leidender Bruder im Kriegsgebiet eingeschlossen seien. Ihr Bruder bräuchte dringend Medikamente, viele Menschen aus ihrer Heimatstadt seien bereits ermordet worden, ihrer Familie drohe das gleiche Schicksal. Eine Möglichkeit, aus dieser verzweifelten Lage zu entkommen, liege im Engagement der Initiative "Den Krieg überleben", die auf abenteuerlichem Wege Menschen über Verpflichtungserklärungen nach Deutschland evakuierten.

In dieser Situation konnte ich noch besonnen, aber nicht mehr gelassen reagieren. Der gesamten Familie gelang schließlich die Flucht, sie lebte anschließend neun Monate in unserem Haus.

Während des NATO-Krieges gegen die Bundesrepublik Jugoslawien 1999 riefen mich Freunde aus der Kriegszone an, erzählten, dass sie gerade bombardiert würden und wollten meinen Rat, ob sie über die Grenze nach Ungarn fliehen oder in Serbien ausharren sollten, bis der Krieg vorbei sei. Allein die Sorge, daß dieses Gespräch möglicherweise unser letztes sein könnte, ließ jegliches Gefühl von Gelassenheit in mir verstummen.

Bedingt durch meinen Beruf als Friedensreferent und das "Privileg", durch intensive Recherchen oft schon Monate vor einem Krieg genügend Informationen zu besitzen, die auf einen

konkreten Zeitpunkt zum Beginn von Bombardierungen hinweisen, erlebte ich in den letzten Jahren diese unmittelbaren Kriegsvorphasen als extrem belastend.

Über öffentliche Vorträge, Artikel in Zeitschriften, Interviews in überregionalen Zeitungen oder Appellen an EntscheidungsträgerInnen in Kirche und Gesellschaft trug ich zusammen mit Freundinnen und Freunden beim Versöhnungsbund und in Kooperation mit anderen Menschen in Friedensorganisationen meinen Teil zum Versuch der Verhinderung von Kriegen bei - gelassen war ich dabei allerdings selten. Mit den ersten Bomben stellten sich eher Gefühle von Ohnmacht, Wut, Verzweiflung und Trauer ein.

4. Persönliche Grundsätze für gelassenes Handeln

Im Laufe der letzten 25 Jahre, die ich in der Friedensbewegung tätig bin, sind mir die nachfolgenden Sätze wichtig geworden, die ich Menschen wie Marshall Rosenberg, Dorothee Sölle, Rumi und vielen anderen verdanke.

- Das Gegenteil von Liebe ist in den meisten Fällen nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.
- Wenn jemand anderer Meinung ist als ich, kann ich von ihm oder ihr lernen.
- Wir haben die Wahl zwischen Recht-haben-wollen und glücklich leben.
- Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort - dort treffen wir uns.
- Wenn ich meinen inneren Frieden verliere, kann ich für den äußeren Frieden nichts Positives mehr beitragen.
- Die Bewußtmachung von Projektionen und die Integration der eigenen Schattenseiten bilden die Grundlage jeglicher Friedensarbeit.
- Innenverbundenheit, Achtsamkeit und Präsenz sind Fundamente jeglichen Dialoges und jeder Art von Friedensarbeit.
- Die Wirklichkeit ist freundlich, wenn ich sie annehme.
- Es ist nicht so wichtig, was wir tun, sondern wer wir sind.
- Hoffnung heißt Leiden am Wirklichen und Leidenschaft für das Mögliche.
- Wenn ich "sollen" und "müssen" aus meinem Sprach- und Denkschatz streiche, lebe ich zufriedener und glücklicher.
- Das Ergebnis ist nicht so wichtig, wichtiger ist, "guten Samen" auszustreuen und darauf zu vertrauen, dass die Saat aufgeht - auch wenn ich selbst nicht die Ernte sehe oder einfahre.

Im November 2002 wurde auf dem Europäischen Sozialforum in Florenz beschlossen, den 15.2.2003 zu einem weltweiten Aktionstag gegen den Irak-Krieg zu machen. In nur drei Monaten ging die "Saat" dieser Idee auf: in 604 Städten der Erde demonstrierten mehr als 10 Millionen Menschen für den Frieden. Die New York Times schrieb nach diesem Tag, es gebe wieder zwei Supermächte: Die USA und die öffentliche Meinung, die offensichtlich Krieg als Mittel der Politik ablehnt. Am 15.2.03 hat es noch nicht gereicht, einen Krieg zu verhindern - vielleicht aber beim nächsten oder übernächsten mal.

Wichtig ist mir beim Engagement in der Friedensarbeit, von den Wildgänsen zu lernen. Sie fliegen im Formationsflug: Eine Gans fliegt an der Spitze, die anderen im Windschatten. Damit sie angesichts des scharfen Gegenwindes nicht mit ihren Kräften erlahmt, läßt sich die Gans an der Spitze immer wieder nach relativ kurzen Zeitabständen zurückfallen in ihren Verband, um ihre Kräfte neu zu sammeln und bleibt so nie all zu lange an einem Stück den Kräften des Gegenwindes alleine ausgesetzt.

Diese Weisheit und Gelassenheit beim gemeinsamen "Flug" in der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität und Versöhnung - im Wissen um die Verbundenheit, die uns Menschen untereinander eigen ist -, wünsche ich Ihnen und mir.